

Liebenswert – obwohl es menscheit

Predigt zum 7. Sonntag der Osterzeit (Joh 17,20-26)

Weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit lief im Jahr 2010 in einigen ausgewählten Kinos der Film „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen“. Ein Film des jungen Regisseurs Hajo Schomerus über die Grabeskirche in Jerusalem.

In der Grabeskirche in Jerusalem leben sechs christliche Konfessionen Tür an Tür unter einem Dach: griechisch-orthodoxe Christen, römisch-katholische Christen, syrische Christen, armenische Christen, die Äthiopier und ägyptische Kopten. Die einzelnen Glaubensgemeinschaften wachen verbissen über die erkämpften oder ihnen zugeteilten Anteile und beobachten eifersüchtig die Anderen. Die Äthiopier, die ihren Platz in der eigentlichen Kirche verloren haben, quartierten sich kurzerhand auf dem Dach der Kapelle ein, die koptischen Christen, die den Haupteingang des Grabes nicht benutzen dürfen, bauten sich eine kleine Kapelle an der Rückseite der Grabkammer und die Griechisch-Orthodoxen verteidigen rauhbeinig den Vordereingang. Zu hohen Festtagen kommt es manchmal zu absurden Schlachten religiöser Leidenschaft, die Prozessionen geraten sich gegenseitig in die Quere und Gläubige aus aller Welt verkeilen sich untereinander. Der heilige Ort der Grabeskirche – andauernd ein Ort der Streitigkeiten. Deswegen verrichtet schon seit der osmanischen Zeit eine muslimische Familie quasi als unparteiischer Schiedsrichter den Schließdienst.

Aber nachts, wenn die unfreiwillige Wohngemeinschaft in der Kirche eingeschlossen ist, beten die Mönche vor dem Grab. Dann verwandelt sich die Kirche in einen mystischen Ort der Hingabe und Sehnsucht nach erfülltem Glauben.

Hajo Schomerus, der aus einem lutherischen Pfarrhaus stammt, reibt sich die Augen, was so alles in diesem so verbauten und ziemlich dreckigen Gotteshaus los ist. In großartigen Bildern fängt er die leidenschaftliche Frömmigkeit der Pilger ein, die Neugier der Touristen, den Gesang der Mönche bei Nacht bis zu einer Schlägerei zwischen Armeniern und Griechen am Palmsonntag, als ihre Prozessionen einander in die Quere kommen.

Wie kein anderer Ort offenbart sich an diesem heiligen Ort die große Tragödie einer getrennten Christenheit. Tragisch und zugleich absurd, was sich hier begegnet: Die Sehnsucht, fromm und gut zu sein und das Gerangel um den ersten Platz, um den vehement und handgreiflich gekämpft wird.

Wie verträgt sich so was mit den Worten Jesu aus dem heutigen Evangelium, die doch alle Christen gerichtet sind: *Alle sollen eins sein: Wie du, Vater in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. ...Sie sollen eins sein, wie wir eins sind....Sie sollen vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich.*

Ob ihn das alles nicht abgestoßen habe, wurde Schomerus gefragt. Zu Anfang schon, sagt er. Aber dann hat mich dieser reiche und extrem dichte Ort gepackt, und ich habe mich aufgemacht, die Leute zu suchen, die in der Kirche leben, mit ihr leben und für sie leben. Den Alltag in diesem außergewöhnlichen Ort mit seinen Höhen und Tiefen zu entdecken und die emotionale Achterbahn entlang der Ereignisse in der Kirche mitzuerleben, führt unweigerlich zu der Frage nach dem Glauben. Mit Respekt und Neugier, aber auch zeitweilig mit Verblüffung und Belustigung wollte ich herausfinden, was diese unfreiwilligen Hausgenossen umtreibt.

Käme Hajo Schomerus nach Gößweinstein und würde den Wallfahrtsbetrieb beobachten, käme er in unsere Pfarreien, käme er da nicht ebenso auf ein Knäuel von guten Willen, aber auch auf so manche Absonderlichkeiten, von Menschen, die eigentlich alles richtig machen wollen und doch es sich gegenseitig manchmal so schwer machen.....

Und ich frage mich, wenn schon ein Regisseur mit einem solch liebevollen Blick auf einen heiligen Ort schaut, an dem es so sehr menschelt und die Menschen dort liebgewinnt.

Sollte der liebe Gott für uns nicht noch ein größeres Herz haben? Wir gehören doch auch zu denen, von denen Jesus sagt:

Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin.

Fürbitten

Herr, unser Gott, in den Abschiedsreden im Johannesevangelium betet Jesus um Einheit unter uns Christen. Wir bitten dich:

Für ein friedliches Miteinander und gegenseitigen Respekt zwischen den verschiedenen Religionen der Welt

V:Lasset zum Herrn uns beten – A: Herr, erbarme dich

Für ein ehrliches Bemühen um die Einheit der Christenheit durch die Theologen in den interkonfessionellen Kommissionen in ihrem Forschen in wichtigen Fragen des Glaubens

Für alle Menschen, die sich mit jemanden grundsätzlich zerstritten haben

Für alle Politiker, die sich um ein gutes Miteinander der Völker in schwierigen Verhandlungen sorgen

Für unsere Pfarrgemeinden, in denen so viel echter Glaube lebt und es doch so sehr menschelt

Für die Verstorbenen, für die in deinem Haus viele Wohnungen bereit gestellt sind

Darum bitten wir dich durch Christus, dem Herrn aller christlicher Gemeinschaften. Amen

Einleitung

So manches Mal ist es der große Wunsch eines Vaters oder einer Mutter, wenn sie auf dem Sterbebett liegen, an die Kinder: Seid euch einig, haltet zusammen. Für Sterbende ist es eine große Beruhigung, wenn sie wissen: Die, die ich jetzt zurücklassen muss, sind zueinander gut und zwischen ihnen gibt es keinen Streit.

Auf diesem Hintergrund ist es nur verständlich, wenn Jesus am Ende seiner Abschiedsrede an die Jünger noch einen Wunsch hat: Sie sollen untereinander eins sein. Dieser sein Wunsch gilt für die Christen bis heute. Ist aber bis heute nicht in Erfüllung gegangen.